

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitfragen“ erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Kontationsdruck und Verlag der Buchdruckerei
Universitäts- und Steindruckerei.
A. Lange, Gießen.

Redaktion, Expedition und Druckerei: Schul-
straße 7. Expedition und Verlag: 51.
Redaktion: 112. Tel.-Nr.: Anzeiger-Gießen.

Mb. Deutscher Reichstag.

190. Sitzung, Sonnabend, den 24. Januar.

Am Tische des Bundesrats: Niemand.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 20 Minuten.

Die Befugnisse der bewaffneten Macht.

Zur Beratung stehen die Anträge, betreffend die Befugnisse der bewaffneten Macht, den Waffengebrauch des Militärs und die Militärgerichtsbarkeit.

Der von linksparlamentarischer Seite eingebrachte Antrag Dr. Abt ist ein vollständiger Weichenwurf. Er lautet:

§ 1. Die bewaffnete Macht kann zur Unterdrückung innerer Unruhen nur auf Erlaubnis der zuständigen Zivilbehörde verwendet werden. Sie sollte, in denen ein solches Erlaubnis zulässig ist, und die Formen, in denen es zu erfolgen hat, bestimmt der Bundesrat.

§ 2. Unberührt bleibt das Recht der bewaffneten Macht, die Ausübung ihrer dienstlichen Tätigkeit gegen Angriffe und Störungen zu schützen.

§ 3. In den Fällen des § 1 und 2 ist der Gebrauch der Waffen abgesehen vom Falle der Notwehr, gestattet:

1. zur Abwehr eines Angriffs oder zur Ueberrückführung eines durch Tötlichkeit oder gefährliche Drohung geleisteten Widerstandes,

2. zur Ergreifung der Ablegung der Waffen oder anderer zum Angriff oder Widerstand geeigneter oder sonst gefährlicher Werkzeuge,

3. zum Schutze der ihrer Bewaffnung anvertrauten Personen oder Sachen,

4. zur Verhinderung der Flucht von Verurteilten, welche ihr als Gefangener zur Bewachung anvertraut oder von ihr ergriffen oder festgenommen sind.

§ 4. Die Bestimmungen über den Verlegungszustand werden durch dieses Gesetz nicht berührt.

Ein von Klaffen und Volen unterschriebener Antrag Dr. (H.) lautet:

Der Reichstag wolle beschließen: In Anbetracht:

1. des durch das Vorgehen des Obersten von Meuter in Jägerschützen-Konflikts zwischen der Militärbehörde und der Zivilverwaltung;

2. der Meinungsverschiedenheit zwischen der Militärbehörde und der Zivilverwaltung einerseits und dem Unterstaatssekretär des Innern im Ministerium für Elisch-Vorbringen andererseits über die Gültigkeit der preussischen Rabinetsorder von 1820 in Elisch-Vorbringen;

3. der Gefahren, welche für die öffentliche Sicherheit und Rechtsordnung, für die persönliche bürgerliche Freiheit aus dieser Rechtsungleichheit sich ergeben, die um so größer ist, als für die in Elisch-Vorbringen stehenden bayerischen Truppenteile andere Vorschriften gelten;

den Reichsfänger zu erlassen, baldigst einen beschleunigten Gesetzesentwurf einzubringen, welcher die Befugnisse der bewaffneten Macht zur Unterdrückung der öffentlichen Unruhen für das Reich einheitlich regelt und der Rechtsauffassung Geltung verschafft, daß das Militär nur auf Requisition der Zivilbehörde zu polizeilichen Zwecken verwendet werden darf.

Der Antrag der Sozialdemokraten erachtet den Reichsfänger, einen Gesetzesentwurf einzubringen, durch den — unter Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit — die Militärpersonen des aktiven Heeres und der aktiven Marine und die übrigen in § 1 der Militärstrafgerichtsordnung für das Deutsche Reich genannten Personen der bürgerlichen Strafgerichtsbarkeit unterstellt werden.

Ein nationalliberaler Antrag Baßermann lautet: Der Reichstag nimmt davon Kenntnis, daß eine Nachprüfung der Dienstverhältnisse über den Waffengebrauch des Militärs vom Jahre 1899 angeordnet worden ist, nachdem sich bei den jüngsten Ereignissen in Jägerschützen Zweifel daran ergeben haben, ob diese Vorschriften die Befugnisse der Zivil- und Militärbehörden richtig abgrenzt. Der Reichstag ersucht den Herrn Reichsfänger, das Ergebnis dieser Nachprüfung baldigst dem Reichstag bekanntzugeben.

Ein Zentrumsantrag Dr. Spahn ersucht den Reichsfänger, bei den verbündeten Regierungen dahin zu wirken,

daß die Voraussetzungen für das Einschreiten des Militärs in polizeilichen Angelegenheiten übereinstimmend in einer die Selbstständigkeit der Zivilverwaltung sichernden Weise geregelt werden.

Präsident Dr. Kaempf:

Ich empfehle, alle Anträge gemeinsam zu beraten.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Sp.):

bringt, den Zentrumsantrag betr. die bewaffnete Macht sofort anzunehmen und die anderen einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen. Die Erklärungen des Reichsfängers haben nicht voll befriedigt. Wir müssen überhaupt dagegen protestieren, daß so wenig auf die in Resolutionen niedergelegten Wünsche eingegangen wird. Die Antworten des Reichsfängers sind eine ununterbrochene Kette von Provokationen. (Sehr richtig!) Ich glaube, das Zentrum denkt ebenso. (Sehr richtig!) Im Zentrum. Das wird jede Partei tun, die etwas auf sich hält. Es wäre ein Akt der parlamentarischen Solidarität, von der ich nur die Rechte ausnehme, wenn wir uns derartiges nicht bieten lassen. Süddeutschland kennt solche Bestimmungen nicht, wie sie zu den Vorgängen von Jägerschützen haben. Deshalb ist ein Reichsgesetz dringend notwendig. Es soll Frieden schaffen zwischen Zivil und Militär, um allen Ereignissen ein Ende zu machen. (Beifall.)

Abg. Zehrendach (Str.):

Mit dem Antrag des Vorredners sind wir einverstanden. Wir wollen eine klare Entscheidung auf den Willen der Regierung. Offiziell kommt deshalb, ein recht einmütiger Beschluß des Reichstages zustande. Wir müssen bei der Materie auf gewisse parlamentarische Strömungen Rücksicht nehmen. Es wäre zu befürchten, daß ein Reichsgesetz die vorgeschlagene Regelung fördern würde, die die Materie bereits in Jägerschützen und Württemberg gefunden hat. Vor allen Dingen ist die Bestimmung zu treffen, daß die Militärgerichtsbarkeit nur auf Requisition der Zivilbehörde eingreifen darf. Wenn Vergehen des Gegenstandes in parlamentarischen Sinne regelt, so muß es ebenfalls in diesem Sinne geschehen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Sp.):

beantragt, auch den Antrag Baßermann sofort anzunehmen.

Die Abgeordneten Baßermann (Nat.) und Zehrendach (Zenit.) schließen sich an.

Abg. Dr. Haase (Soz.):

Daß die Regierung die Resolutionen zur Wehrvorlage nicht befolgen würde, haben wir immer vorausgesetzt. Der Reichstag wird ja immer von den Regierungen mit Zusätzen behandelt.

Präsident Dr. Kaempf:

Sie dürfen nicht davon sprechen, daß der Reichstag mit Zusätzen behandelt wird. Ich rufe Sie zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Haase (Soz.):

Wir hatten andere Erklärungen von dem Abg. Zehrendach erwartet. Jedenfalls ist aber das wichtigste, daß die Militärgerichtsbarkeit nur auf Requisition der Zivilbehörde einschreiten darf. Wir werden deshalb auch für die Anträge eintreten. Unser Antrag hat der Reichsfänger aus sehr durchsichtigen Gründen abgelehnt, als ob er ein Akt revolutionärer Betätigung sei. Wir fragen, ob es nötig war, die bürgerlichen Parteien zu sonderbar und seinen eigenen Angriff auf die Sozialdemokratie zu richten und damit die Aufmerksamkeit ablenken von der Schuld der Regierung und der Parteien. Unser Antrag ist oft genug gestellt worden. Wir brauchen ihn daher nicht nochmals zu begründen.

Abg. Haase (Elischer):

Es ist erfreulich, daß der Reichsfänger anerkannt hat, die Rabinetsorder von 1820 verträge sich nicht mit der Verfassung und den Rechten von Elisch-Vorbringen. Wir wollen aber den Tag nicht vor dem Abend loben, der Gang der Verhandlungen hat uns leider enttäuscht. Wir wissen nicht, ob wir den schwebenden Rechtsständen in Elisch-Vorbringen weiter gewinnen. Wenn jeder Soldat sein Recht im Zorn mit sich trägt, so kann das nach Lage der Verhältnisse für uns verhängnisvoll werden.

Abg. Baßermann (Nat.):

Die Erklärungen des Reichsfängers konnten im allgemeinen befriedigen. Er hat die Tatsache anerkannt, daß Läden bestehen, und daß eine Prüfung erfolgen werde. Das Ergebnis werde er uns mitteilen. Die Reichsfrage ist aber nicht zu bean-

standen, er hat anerkannt, daß im allgemeinen ein Einschreiten der Militärbehörde nur auf Requisition der Zivilbehörde erfolgen darf. Ausnahmefälle gibt es auch der fernsinnige Antrag zu. Die Sachlage ist soweit klar. Wir hoffen, daß die Ergebnisse der Prüfung dem Reichstag baldmöglichst vorgelegt werden.

Der Zentrumsantrag sowie der nationalliberalen werden gegen die Stimmen der Rechten angenommen, die anderen einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Sp.) beantragt Vertagung.

Die Vertagung wird angenommen. (Beifall rechts.)

Mittwoch, den 25. Januar, nachmittags 2 Uhr: Sitz des Reichstages des Innern.

Schluß 11 Uhr.

Deutsches Reich.

Kein Reichs-Zigaretten-Monopol. Im Zusammenhang mit den Aufsehen erregenden Hausdurchsuchungen bei der Georg A. Zasmay A.-G. und anderen Zigarettenfabriken in Dresden ist das Gerücht entstanden, daß die Regierung schon seit längerer Zeit mit dem Plan umgehe, das Zigarettenmonopol einzuführen. Die „Verein-Tabak-Zeitungen“ hierzu in eine Unterredung mit einem erfahrenen Zigarettenfabrikanten. Die Zigarettenfabrikanten sind sich einig, daß ein Zigarettenmonopol nicht vor. Das Reichsamt steht vielmehr allen derartigen Nachrichten vollständig fern.

Zur zweiten Lesung des Voranschlages des Reichsamts des Innern beantragen einige Vertreter von Weindarstellern der nationalliberalen Fraktion und des Zentrums im Reichstag, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, im nächsten Voranschlag eine entsprechende hohe Summe als Prämie einzulegen für den Erfinder eines zuverlässigen, gut anwendbaren Mittels, mit welchem der unferne Weindau schwer schädigende Wein- und Sauerwurms mit Erfolg bekämpft werden kann.

Die Verhandlungen über die Bewilligung des Reichsbeitrags zu den Kosten der Vorbereitung und Durchführung der olympischen Spiele, die zwischen Vertretern der Regierung und den Fraktionen des Reichstages geführt worden sind, haben bisher zu keinem positiven Ergebnis geführt. Für die Bewilligung des Beitrags werden nur die konservativen, die Reichspartei, die Wirtschaftliche Vereinigung, die Nationalliberalen und die fortschrittliche Volkspartei stimmen. Das Zentrum hat es abgelehnt, für den Beitrag zu stimmen, hat sich aber bereit erklärt, für den Voranschlag für 1915 einen Repräsentationsfonds für das Reich zu bewilligen. Die Durchführung der Vorbereitungen zu den olympischen Spielen wird mithin von den Einzelstaaten zu übernehmen sein, vornehmlich wird Preußen die Aufgabe zufallen, einen höheren Beitrag für diesen Zweck auszuwerfen.

In Sachen des Refus der Präsidenten Jean vom Souvenir Alsacien-Lorraine wurde am Samstag vor dem Kaiserlichen Rat in Straßburg das Urteil verhandelt. Der Refus wurde als unbegründet zurückgewiesen. Die Kosten, einschließlich einer Pauschalsumme von 20 Mk., fallen dem Refusanten zur Last. Der Kaiserliche Rat hat festgestellt, daß die vom Bezirkspräsidenten auf Grund des § 7 des W. G. notwendige Begründung voll gegeben war und daß der Verein Souvenir Alsacien-Lorraine nichts weiter sei als die Fortsetzung des Souvenir Français.

Der Mittelrheinische Fabrikanten-Verein hielt am 22. d. M. in Mainz unter dem Vorsitz des Professors Dr. Bed seine ordentliche Hauptversammlung ab; er hat an Mitgliedern und Beiträgen im letzten Jahre erheblich zugenommen. In seinem Geschäftsbericht behandelte der Vereinssekretär, Syndikus Meesmann,

Das neue Berliner Opernhaus.

Die Ausstellung der Entwürfe.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Ludwig Hoffmanns Pläne für das neue Berliner Opernhaus sind in diesen Tagen dem Budgetausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses vorgelegt worden. Der mühsame Kampf um dieses gewaltige Bauwerk, der gefährliche Formen anzunehmen drohte, ist damit durchgebrochen. Treibt man zurück an die Pläne von Gensler, Wittmann und Grube, so hat die protestierende Öffentlichkeit ein architektonisches Defizit verurteilt. Krone und Ministerium hat sie vor einem öffentlichen Mißtrau bewahrt, den zu begreifen man bis zum letzten Augenblick nur allzu gern bereit gewesen ist. D's neuer Bau ist schließlich auch ein Werk überlegener Kunst. Selbstverständlich konnte der Architekt die reichsten Vorarbeiten, die hier geleistet worden waren, nicht unberücksichtigt lassen. Auf all den verfehlten und unzureichenden Versuchen mußte er sich aufbauen, um zu einem Entwurf zu gelangen, dessen wesentliche Eigenschaften darin zu suchen sind, daß ein erfahrener Baumeister das gezeichnete Programm von allen Schlägen, die ihm irgendwie anfallen, gereinigt hat.

Hoffmann erstreckte gegenüber den komplizierten Verhältnissen die allergrößte Einfachheit. Der Bau mit dem bei allen früheren Entwürfen stehenden Ausfall für das Bühnenhaus sollte eine einheitlich geschlossene Masse werden. Steigerungen sollten nicht durch äußere Zutaten, sondern durch die richtige gegenseitige Anordnung der Räume erreicht werden. Im Innern sollte der Zuschauerraum und nicht, wie bei den früheren Entwürfen, ein monumentales Treppenhäuser die Dominante werden. Hand in Hand damit steht das Bestreben, die richtige Baumasse für das Opernhaus leichter, feiner zu machen. War bei den früheren Entwürfen an der Außenansicht ein Mißverhältnis von annähernd 90 Mtr. Breite zu finden, so begnügt sich Hoffmann damit, die beiden Ecken durch kleine, nur durchsichtige Giebel zu betonen, und läßt in der Mitte den bis zur Front vorgezogenen Bühnenbau aufwachen. In gleicher Weise verfährt er die Säulen, die man vordem vom Königsplatz bis zum Dachgesims riesenhoch aufwachen sah. Er festigt sie, wie am Reichstagsgebäude, auf einen 7 Mtr. hohen Sockel und führt sie damit auf ein menschenwürdiges Format zurück. Dadurch vermeidet er das peinliche Gefühl der Enttäuschung, das man immer erleben hätte, wenn man durch eine so reine Säulenarchitektur in die niedrige Vorhalle eintritt. Jetzt gibt die Vorhalle den Besuchern den Eindruck, durch sie tritt er in ein Treppenhäuser, das nicht allzu groß ist, das aber im Gegensatz zu dem früheren Projekt eine klare Richtungstendenz bekommen hat. Es strebt in einer schmal angelegten Halle dem Zuschauerraum zu, der als Zielpunkt dieser überlegten Steigerungskunst mächtig monumental wirken muß.

Die Zugänge zu den beiden Parterres und Rängen sind klar, gerade Achsen, die von der Vorhalle ihren Ausgangspunkt nehmen und durch ihre Klarheit auch vom feierlichsteigen Standpunkt verlassen mit dem Bewußtsein auf die offene Hofe, die im Verlauf dieses Wettbewerbs als ein beachtenswerter Gedanke angestrichelt waren.

Den höchsten Punkt: die Anordnung der kaiserlichen Räume im ersten Ranggeschoss hat Hoffmann mit genialer Einfachheit gelöst. Es handelt sich darum, durch eine Anzahl Räume eine Verbindung zwischen der kaiserlichen, Präsidial- und der großen Hofloge zu schaffen, ohne die eine Hälfte der ersten Ranggeschosse abzuschneiden. Zur Festlegung dieser Vorräume sind die wichtigsten Bereiche gemacht worden. Bald wurden für den Hof, bald für die Leute des 1. Ranges Plätze, Tunnel, Zwischenräume u. a. angelegt. Hoffmann bleibt bei der ursprünglichen Programmfrage, legt mitten in den 1. Rang die große Hofloge mit ihren Säulen und läßt ganz einfach für die letzten Plätze, in denen diese Loge benutzt wird, die Möglichkeit, den Durchgangsräume für Augenblicke abzuschneiden. Ebenso verfährt er sich bei dem großen Hof, das die Programmfrage ohne eigentliche Begründung in fünf ungleichen Räumen aufteilt. Er macht daraus eine einzige Säulenhalle von etwa 90 Mtr. Länge und schließt sich so durch ein Zurückgehen auf die allergrößte der Möglichkeiten eine architektonische Situation von zwingender Größe.

Man sieht, wie Hoffmann, als der erfahrene Baumeister, überall darauf aus war, Komplikationen zu vermeiden, auf das Einfachste und Selbstverständliche zu kommen und dadurch eben Bedeutend zu wirken. Auch das Reizende des Werkes ist so angelegt. Das Opernhaus bildet mit den beiden zugehörigen Nebengebäuden eine einheitliche Masse, die in sich klar abgegrenzt ist. Sockel und Dachgesims geben mächtige horizontale Linien, zwischen denen an den Seiten Pilaster, an den Enden Triebwerke, Säulen und in der Mitte schließlich als stärkster Akzent ganze Säulen vorgehen. Die Baumasse selbst ist ziemlich frei von plastischem Schmuck gehalten, dafür die Dachlinien mit einer großen Anzahl Figuren bezieht. Das Ganze hat dadurch einen fast barocken Ton bekommen, ein Barock, durchgeführt von einem fein empfindenden Baumeister. Also nicht das, was einem vorwärts, wenn man eine Architektur des 20. Jahrhunderts verlangt; aber eine glückliche Lösung dieser Komplikationsfrage, auf breiten Ansprüchen ein zweckmäßig modernes Opernhaus zu entwickeln.

Paul Westheim.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hat im Deutschen Reich in den letzten fünf Jahren 47 435 Volksbibliotheken mit 1 015 783 Bänden begründet und unterhalten. Es erhielten Bücherzuwendungen in den Jahren: 1909 8919 Bibliotheken 181 887 Bände,

1910 9646 Bibliotheken 213 362 Bände, 1911 8816 Bibliotheken 194 802 Bände, 1912 8836 Bibliotheken 206 181 Bände, 1913 11 219 Bibliotheken 219 551 Bände. In 5 Jahren 47 435 Bibliotheken 1 015 783 Bände. Die Gesellschaft gibt gegenwärtig Jahresbeiträge. Wanderbibliotheken und Eigenbibliotheken im Werte von 60—200 Mark ab. Die Wanderbibliotheken können alljährlich bei völlig freier Wahl neuer Bestände umgetauscht werden. Die Eigenbibliotheken, die von den betreffenden Körperschaften völlig frei zusammengekauft werden können, werden in 4 Jahren freies Eigentum der Gemeinden. Im letzten Jahre hat die Gesellschaft neben ihren regelmäßigen Leistungen noch als Kaiser-Bildungsbildungsgabe an 1500 wenig bemittelte Büchereien 18 000 Bände im Werte von 37 500 Mark unentgeltlich abgegeben. Anträge sind zu richten an die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin NW., Ränkeburger Straße 21. Von der Geschäftsstelle werden orientierende Traktate kostenfrei verandt.

Leoncavallos neue Oper „Leoncavallo“ arbeitet gegenwärtig, wie aus Neapel berichtet wird, an einer neuen Oper, deren Schauplatz Neapel sein wird. Der Titel des Werkes wird „Ave Maria“ lauten, und es wird auch in Neapel seine erste Aufführung erleben.

Das Louvre und die Photographen. Durch den Kauf der Mona Lisa ist die Aufmerksamkeit weicher Teile auf die bedenklichen Folgen gelenkt worden, die das Monopol des bekannten photographischen Hauses Braun, Clement und Co. für das Louvre schon seit Jahren nach sich gezogen hat. Nunmehr hat der neue Direktor des Louvres, Denis Darcet, kurz nach seinem Amtsantritt den Rat gefunden, den Vertrag des Louvres mit dem genannten Hause, wodurch diesem seit Jahrzehnten das alleinige Recht des Photographierens und der Katalogveröffentlichung gesichert war, zu lösen. Jetzt war dies allerdings nicht, da Braun, wie der Pariser Mitarbeiter des „Cicero“ berichtet, für die Rechte keine seiner Kataloge, die teilweise aus den achtziger und neunziger Jahren stammen und gewöhnlich gedruckt und ausgestattet sind, die Summe von 65 000 (!) verlangt. Ein Ankauf würde für diese Makulatur kaum ein paar hundert Franken zählen. Nach langen Verhandlungen ermäßigte Braun seine Forderung auf 40 000 Franken. Nun hat sich die Zentralverwaltung entschlossen, für Verleger einen Wettbewerb auszusprechen und demjenigen bei Katalogausgabe zu übertragen, der die Schulden des Louvres bei Braun übernimmt und außerdem dem Staat einen Gewinnanteil am Abgabe der Kataloge zusichert. Das Recht, im Louvre zu photographieren, soll allen, die die erforderliche Bürgschaft zu leisten vermögen, zugänglich werden, so daß endlich zu hoffen steht, daß die Kunstwelt auch von den Denkmälern im französischen Staatsbesitz handbare Rückgaben zu erlangen erwarten kann.

Manchmal, auch im Winter den Kampf gegen die Schädlinge unermüdlich fortsetzt, dann wird reichlicher Regen seine Arbeit lockern. Aber nur der Kundige sieht, was dem Unkundigen aus dem Unwissenlichen vorzugehen bleibt. Deshalb sollten die Belehrungen über derartige Erscheinungen in der Natur schon bei der Jugend beginnen. Nur wer in der Jugend gelernt hat, zu sehen und zu beobachten, der wird in späteren Jahren mit feinem Blick sich vor manchem Schaden bewahren und manches Unheil leicht abwenden und verhindern können.

Vereinsnachrichten.

— **Naturheilverein.** Am Samstag feierte der Naturheilverein im Saale des katholischen Vereinshauses sein Stiftungsfest. Die Festrede hielt Dr. Spöhr. Einige lustige Theaterstücke, darunter ein Einakter, erregten große Beifälle. Das bekannte Quartett vom Bayerischen Gesangsverein, ebenso Herr Haffner mit einem Bariton-Solo, erregten die Zuhörer mit ihrem Vortrag. Auch Vokale und Wandervogel mit Gitarre, Mandoline und Violine wurden für ihre schönen Vorträge mit Beifall belohnt. Vor dem Tanzen zum Schluss wurde eine Verlosung zum Besten des Bundeskrankenhauses abgehalten.

— **Der Kellnerverein.** Wiehen hielt am Donnerstag den Winterfest im Steins Garten ab, das sich eines großen Erfolges erfreuen konnte. Das reichhaltige Programm fand allgemeinen Beifall, besonders die Vorträge des gemischten Chors des Gesangsvereins „Liedertafel“. Den Schluss bildete eine Tombola und der Ball.

— **Großen-Linden.** 25. Jan. Am Samstag veranstaltete der Turnverein sein Winterfest. Herr Steinmüller sprach über den Vorteil des Turnens für die Gesundheit und betonte die Bedeutung einer guten Körperhaltung. Musikstücke, turnerische Übungen und ein fest gequelltes Theaterstück verschönerten das Fest. Ein frohes Tanzen hielt die Gäste lange beisammen. 2. Feb., 24. Jan. Die Abendunterhaltung des Stenographenvereins „Habsberger“ bot ein reiches Unterhaltungsprogramm, das die zahlreichen Gäste ans angenehmste unterhielt. In eine große Anzahl Mitglieder kamen die Diplome zur Verteilung, die auf verschiedenen Wettstreiten im abgelaufenen Jahre errungen waren.

— **T. Hattenrod.** 25. Jan. Der hiesige Zweigverein des Evangel. Bundes veranstaltete heute eine Abendunterhaltung. Nach begrüßenden Worten des Vorsitzenden sprach Herr H. Hattenrod über das Leben und die Berufswahl. In lehrreichen, interessanten Beispielen erhellte er diesen beiden den zahlreichen Zuhörern vor die Seele. Durch von Schülern vorgetragene Gedichte und die Mitwirkung des Gesangsvereins „Eintracht“, unter Leitung des Lehrers Meißner, wurde die Feier verschönt.

— **Bad Nauheim.** 25. Jan. Eine Vorlese- und Kassen-Gesellschaft begann heute der Krieger- und Militärverein „Gaffa“ durch eine Abendunterhaltung in der Turnhalle, die aus allen Bevölkerungskreisen zahlreich besucht war und ein reichhaltiges Programm bot. Die Festsprache, die in das Kaiserhoch ausklang, hielt der Vorsitzende, Stadtrat Schäfer.

— **Reichelsheim (Weierau).** 25. Jan. Eine groß angelegte Kassengeburtstagsfeier veranstalteten heute Krieger- und Turnerverein unter Mitwirkung des Militär- und Gesangsvereins in der „Hof“. Im Anschluss daran wurde das Volksstück „Aus großer Zeit“ aufgeführt.

Dom Briefkasten.

Man kann den Briefkasten wohl gleich der Briefmarke als eine Schöpfung der neuzeitlichen Verkehrsentwicklung ansehen. Allerdings fehlt es nicht an älteren Vorläufern, doch ist ihnen ein dauernder Erfolg nicht beschieden gewesen. Ueber den Ursprung der Briefkästen, dieser heutzutage selbst auf dem kleinsten Dorfe vorhandenen Gebilde, die ausnahmslos nicht mehr in Europa, sondern auf dem afrikanischen Erdteil vorgekommen zu sein scheinen, verbanen wir einem Schriftsteller, Johann Albrecht von Mandelslo, eine interessante Mitteilung. Dieser hatte sich im Jahre 1683 gemeinsam mit Adam Olearius (eigentlich Ostenskiöld) einer von dem Herzog Friedrich III. zu Schleswig-Holstein unternommen Reise nach Moskau und dann nach Persien angeschlossen. Er verfasste über diese und andere von ihm unternommene Reisen im Orient eine „Morgenländische Reisebeschreibung“, die sein Freund Olearius im Jahre 1688 herausgab. Darin finden wir in dem die Rückfahrt von Persien auf dem Seewege betreffenden Abschnitt folgende Stelle: „Ein Briefkasten von Stein (Inhaltswort) am Hande. Der Ort Kaput Bazar (bei Kap der guten Hoffnung) wird von den Ostindienfahrern für den halben Weg, nämlich 2500 Meilen von Indien, gehalten. Sie legen ungemein alldort an. Die Holländer haben am Hafen einen gewissen Ort und Stein, in welchen sie Briefe legen, damit andere vorher reisende Holländer von ihrer Neugierde und Gier, wenn und wo sie ausgegangen und wohin sie gerufen und was ihnen sonst begehrt, Nachricht haben mögen. Es gibt große Freude, wenn sie dabei antworten, nicht allein, weil die Neugierde beseitigt, sondern auch wegen der Kranken, welche sie allhier an Land bringen; dann durch die Mitteilung, gesunde Luft und Speise und Wartung sie innerhalb wenig Tagen wieder gesund werden können.“ Auch auf der Insel St. Helena befinden sich, so wird erzählt, gewisse Stellen, wo man Briefe niederlegt, die für nachkommende Schiffe bestimmt waren. Ähnliche Briefbehälter wurden mit der Zeit nach an vielen Orten an den Schiffahrtsstraßen eingerichtet, und noch heutigen Tages sind solche Sammelstellen für Briefschaften vorhanden und unter dem Schutze aller Nationen im Gebrauch.

In Deutschland wurde der erste öffentliche Briefkasten im Jahre 1765 im Alter des Postamtes in Berlin aufgestellt; ein zweiter kam erst im Jahre 1824 in Posen hinzu. Wenn hätte man ein weiteres getan, „zur Gemütlichkeit des Korrespondenten“, oder man trugte dem Publikum nicht. Selbst der verlässliche Postamt-Führer trägt im Jahre 1801 an, zwar mehr Briefkästen anzubringen, aber stets auch eine Schildwache dazuzustellen. So mußte denn noch lange Jahre die lächerliche Welt ihre Briefe immer häufig zum Posthause tragen. Allerdings muß man hierbei berücksichtigen, daß zu jenen Zeiten ein öffentlicher „Briefkastenverkehr“ ganz unbekannt war. Deshalb enthielten im 19. Jahrhundert auch allenthalben private Stadthäuser. Diese sandten dann regelmäßig ihre Boten aus, die einen Sammelkasten bei sich trugen und die Einwohner durch Klänge auf ihr Kommen aufmerksam machten. In Wien hatten sie Klappen; daher war dort auch der Name „Klappenkasten“ gebräuchlich. Im Jahre 1850 wurden die Postämter eingerichtet, und nun begann man auch damit, allenthalben öffentliche Briefkästen aufzustellen. So daß es also Briefkästen im heutigen Sinne erst seit rund 60 Jahren gibt.

Den Raum, das briefkastenreiche Land Europa zu sein, das nach einer vom Reichspostamt veröffentlichten Statistik der europäischen Briefkästen des Deutschen Reichs einnimmt. Innerhalb seiner Grenzen sind nicht weniger als 153.187 Stück dieser nützlichen Einrichtungen vorhanden. In zweiter Stelle steht Frankreich mit 83.100, an dritter Großbritannien und Irland mit 63.332 Briefkästen; dann folgen Österreich mit 43.317, Italien mit 36.270, Rußland mit 27.769 und die Schweiz mit 13.472 Briefkästen. Am Ende der langen Liste ist Griechenland mit 913, das kleine Luxemburg mit 818, und schließlich die Türkei verzeichnet, die in ihren sämtlichen unmittelbaren Besitzungen in Europa, Asien und Afrika ganze 486 Briefkästen aufzuweisen hat. Für ganz Europa ergibt sich eine Gesamtzahl von etwas über 510.000 Briefkästen.

Wenn die Zahl der in den einzelnen Staaten vorhandenen Briefkästen jeweils auf die Bevölkerung dieser Länder umgerechnet wird, dann rückt Deutschland an den vierten Platz, da bei uns im Durchschnitt erst auf 424 Einwohner ein Briefkasten entfällt. An der ersten Stelle steht das kleine Dänemark, wo nur 234 Menschen sich in den Besitz eines Briefkastens zu teilen brauchen; auch die Schweiz und Luxemburg, wo ein Briefkasten auf je 286 und 320 Einwohner kommt, übertreffen noch das Deutsche Reich. Geradezu den Rang einer Lebenswürdigkeit erlangt aber der unscheinbare Briefkasten in der Türkei, denn hier kommt ein solcher erst auf je 69.300 Menschen! Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Zahl der in den Vereinigten Staaten von Nordamerika vorhandenen Briefkästen auf 144.640 Stück, also annähernd ebensoviel wie in Deutschland, geschätzt wird.

Vermischtes.

— **Bombenschnitt.** Aus Gießen wird gemeldet: Am Samstag explodierte im Botanischen Garten eine kleine Bombe, durch welche die Treibhäuser beschädigt wurden. Später fand ein Wächter eine zweite Bombe. Es wird vermutet, daß es sich wieder um eine Tat von Anhängern des Frauenstimmrechts handelt.

— **Ein Streit um die Gioconda.** Der „Lanterne“ zufolge ist dem hiesigen Rat des Ministeriums der schönen Künste das Ansuchen vorgelegt worden, zwei der kostbarsten Werke der italienischen Kunst des Louvre-Museums der italienischen Regierung zum Dank für die Huldigung der „Gioconda“ zu überlassen. Dieser Plan, der von dem französischen Botschafter in Rom Barthelemy angeregt worden ist, habe unter den Mitgliedern der Akademie der schönen Künste lebhaften Widerstand hervorgerufen. Der Wert der beiden Bilder, die man Italien zum Geschenk machen wolle, komme ungefähr dem der „Gioconda“ gleich, und man frage sich, ob es unter diesen Umständen nicht besser gewesen wäre, das Werk Leonardo da Vinci in den Händen Spaniens zu lassen.

— **Vergiftungen.** Anfolge eines Nervenanfalls mit seiner Mutter vergiftete sich in Diensten ein 18-jähriger Gehilfe einer Apotheke. Drei im Hause befindliche Mädchen, bei denen der junge Mann sehr beliebt war, versuchten sich gleichfalls.

— **Zugüberfall.** Aus New York wird gemeldet: In der Nähe von Jackson hielt ein Bandit den Michigan-Zentralzug an, raubte mit vorgehaltenem Revolver die Fahrgäste aus und zwang den Beifahrer, die Beute einzusammeln und zusammenzutragen.

— **Aufgekrempelte Damenröcke.** Die Schamhaft, die in gewissen Kreisen unter Frauenwelt lebt, es den Männern in allem nach und gleich zu tun, bringt auch in der Mode seltsame Einfälle und Neuheiten hervor. Das jüngste Stückchen dieser Frauenemanzipation auf dem Gebiete der Toilette ist der aufgekrepelte Damenrock. Die sich der Dandys der Beifahrer schon von seinem Schneider umschlagen läßt, so soll auch der Rock der Frau nun diese Verhöhnung erhalten. Der Saum des Rockes erhält einen lauben gefalteten Umschlag, der etwa einen Zoll breit ist und ein wenig von dem Rock abheben muß. Die weiche idyllische Linie der Toilette geht freilich dadurch verloren; der Rock erhält etwas Stilles und Strenges. Man ist zu dieser Neuerung aus bisher nur in den Tailor-made-Kleider vorgegangen; die elegantesten Toiletten werden bisher noch von dieser „männlichen Note“ verschont.

— **Kerkhofsklagen aus Kussaja.** Der italienische Reisende Giovanni Marretti, der kürzlich von einem längeren Aufbruch aus Südamerika zurückgekehrt ist, schildert im Heft des Carlini einige Kerkhofsklagen, die er in Kussaja bei der eingeborenen Bevölkerung beobachten konnte. Die Frauen wie auch die Männer reihen sich die Schneidezähne aus, um — nicht den Jähren zu ähneln, die ein vollständiges Gebiß haben. Die Steuer, die die Eingeborenen entrichten, wird in Kussaja nach der Zahl der Frauen bemessen, die der Steuerzahler sein eigen nennt. Für jede Frau muß er jährlich 10 Schilling Steuern bezahlen. Da die Vollgasse vorbereitet, haben manche Eingeborene ganz hübsche Steuerkassen zu entrichten; Marretti sprach mit verschiedenen Männern, die nicht weniger als 12 Frauen versteuern und somit 120 Schilling Frauensteuer der Behörde abliefern. Die religiösen Vorstellungen der Eingeborenen Kussajas sind außerordentlich gering und primitiv, sie glauben im Grunde nur an die Götter der Natur. Wenn der Tod einen eingeborenen Familienvater dahintrifft, bestreuen die mehr oder minder zahlreichen zurückbleibenden Witwen ihren Leib mit Asche und dann beginnt die Totenklage: dröhnende Schreie und Klagegeschreie, die von Trübsalsschreien begleitet werden. Bald geht der Gesang in einen wilden Tanz über und da man mit dem einderstimmigen Liedergesang, einem stark alkoholischen Rausch, nicht fertig, endet alles mit einem tüchtigen Rausch, der die schönen schwachen Witwen trüblich mit ihrer Trauer ausfüllt.

— **Das Land der meisten Morde.** Unter den Völkern Europas weist in der Kriminalstatistik wohl Italien die meisten Morde auf; in dem Jahrzehnt 1901—1910 erreichte die Zahl der Morde in Italien 100.000 Einwohner 3,9. Aber die Vereinigten Staaten haben nach den Ergebnissen der jüngsten Statistik noch ungünstigere Verhältnisse, ihr Anteil während der gleichen Zeit auf 100.000 Einwohner 5,9 Morde. Nach einer unterrichtlichen statistischen Untersuchung, die Hoffmann im New Yorker Spectator veröffentlicht, schätzte man 1912 in New York auf 100.000 Einwohner 6,8 Morde, und wenn man den Bereich auf 10 große amerikanische Städte ausdehnt, erhält man die Durchschnittszahl 8,1, gegenüber 1,31 in London. Die amerikanische Stadt, in der die meisten Morde verzeichnet sind, ist New York, wo 1912 auf 100.000 Einwohner 64,3 Morde kamen. Nach den Landesteilen betrachtet, weist der Süden mit der Durchschnittszahl von 20,2 Morden auf 100.000 Einwohner das ungünstigste Bild auf, in den Staaten des Westens kam man auf 10,8, in den Mittelstaaten auf 8,9 und in den Staaten des Nordens auf 4,6. Gegenüber dem Vorkriegsstand ist eine Zunahme der Verbrechen um 0,9 für 100.000 Einwohner festzustellen. Für die hohen Mordeziffern der südlichen Städte ist das Vordringen der Rassenmischung verantwortlich; hier üben auch Rasse die meistens überwiegende Mehrzahl der Verbrechen.

— **Verkauf.** Der britische Admiral Sir John Fisher erlebte kürzlich bei einem Anspeltungsangriff durch die Deutschen und Dänen einen lustigen kleinen Zwischenfall, den eine englische Wochenzeitung berichtet. Durch einen Zufall verlor der Admiral die Herren seiner Besatzung, wiewohl alles weiter, und blieb schließlich auf einem Arbeiter, der gemächlich vor den großen Verhältnissen an einem Eisenstange hängte. „Sind die Herren von der Admiralität hier irgendwo in der Nähe?“ fragte Sir John. „Keine Sorge, Herr“, erwiderte beruhigend der Arbeiter, der den sehr einfach und nachlässig in Zivil gekleideten Admiral nicht erkannte, „ich habe ja hier Schmirgel.“ „Schmirgel? Woher denn?“ „Was? Das wissen Sie nicht? Sehen Sie, jetzt machen es sich meine Kameraden denn in den Werkstätten bequem. Solange niemand naht, auf den es ankommt, klappe ich wie jetzt ganz leicht. Aber wenn der alte Jacky Fisher in Sicht kommt, dann hämmere ich wie wild und die Kameraden drin wissen Bescheid und hämmern ebenso.“ Sir John Fisher sagte nichts, aber am nächsten Tage war dieser „Beobachtungsbericht“ eingetroffen.

Bühnertisch.

— **Neues vom Mars.** In geschickter Weise sind wissenschaftliche Ergebnisse als Grundlage zu einem fassen erdichteten Roman „Jant Jant auf dem Mars“ von W. Schilling, 80 Bg., Edding-Verlag, Leipzig, herausgegeben worden. Ein Pre-

stest wird durch eine Kabinenexplosion in das Weltall hinausgeschleudert. Angewogen von den magnetischen Feldern des Mars landet er auf dem fremden Planeten, dessen Bewohner sich seiner liebevoll annehmen. Interessant werden die Einrichtungen der Marsbewohner, die Ver- und Kachteile des Marsklimas usw. geschildert.

— **„Des Industriellen Taschenbuch 1914“.** Das Buch der technisch-industriellen Beamten herausgegeben hat, und das vom Industriellen-Verlag, Berlin 1914, 32. Verstrasse 7, zu beziehen ist. Preis 1,50 Mark, in Kalender und Verzeichnis zugleich. Wirtschaft- und sozialpolitische Nachrichten lassen die Ereignisse des vergangenen Jahres kritisch zusammenfassen; eine Reihe von Spezialartikeln sachkundiger Autoren informieren über alle für die Arbeitnehmer- und insbesondere die Angehörtenbewegung bedeutsamen Tatsachen und Tagesfragen.

— **„Der Delirant“.** Kriminalroman von A. Peng. (München: Finkler Verlag Nr. 912). Hermann Völkner Verlag.

Handel.

— **Detailhandels-Vereinsversammlung.** Am 19. und 20. d. M. fand in Berlin im Lehrervereinshaus die erste ordentliche Vereinsversammlung der am 4. November 1912 auf Grund des Bundesstatutentwurfs vom 10. Oktober 1912 neu gegründeten Detailhandels-Vereinsvereins unter dem Vorsitz des Kaufmanns und Reichstagsabgeordneten Jakob Mor-Berncastel-Gues statt. An der Versammlung nahmen 66 Detailhändlervertreter aus sämtlichen Bezirken des Reichs teil. Die in dem Wahlvorstand des Wahlvorstandes benannten 24 Vorstandsmitglieder wurden ohne Gegenanträge gewählt. Der Vorstand wählte als Vorsitzenden den Kaufmann und Reichstagsabgeordneten Jakob Mor-Berncastel-Gues, als 1. Stellvertreter den Vorsitzenden des Kaufmanns und Handelskammermitglied Wilhelm Rathjens-Dormiloh und als 2. Stellvertreter den Vorsitzenden des Kaufmanns und Handelskammermitglied Hermann Fehn-Lübeck neu. Aus dem umfangreichen Jahresbericht ist hervorzuheben, daß bei der neuen Vereinsversammlung bereits 62.446 Betriebe mit 355.937 verkauften Personen eine waren sind. Zur Entschädigung gelangen 1473 Unfälle mit einer Jahreszahl von 355.855 Mark Schadenschätzung. Gemeldet wurden 5023 Unfälle, darunter 18 neue Todesfälle. Von den Versicherungsunternehmen ist hervorzuheben, daß der Verlust zur Beilegung des Unfalls bis zur nächsten Vereinsversammlung, die im September in Nürnberg stattfindet, verlegt worden ist. Der Versicherungsbeitrag wurde in der vom Vorstand vorgelegten Form genehmigt, in zwei Jahren soll auf Grund des eigenen bis dahin gesammelten statistischen Materials ein neuer Beitragssatz aufgestellt werden. Eine Preisordnung, in der die Aufstellungsvoraussetzungen der Angehörten geregelt sind, und ein Normalaufstellungsplan wurden aufgestellt. Der Kostenantrag für 1914 wurde mit 668.500 Mark Unfallschaden und 432.500 Mark Verwaltungskosten genehmigt.

Märkte.

— **Friedberger Frühjahrs-Verde- und Kohlenmarkt.** Der Landwirtschaftskammer-Ausschuß für Ober- und Mittelhessen schreibt: Der weithin bekannte, schon seit Jahren auf befriedigender Frühjahrs-Verde- und Kohlenmarkt wird auch in diesem Jahre am 24. Februar, vormittags um 9 Uhr beginnend, abgehalten werden. Daneben findet, wie früher, eine Prämierung von Belgier und Oldenburger Stuten und Fohlen in 4 Klassen statt. Anmeldungen von Tieren zur Prämierung sind bis zum 26. Februar bei dem Landwirtschaftskammer-Ausschuß in Gießen zu bewirken. Die Prämierungsklassen sind folgende: Belgier bzw. Oldenburger Stuten mit Fohlen, Belgier bzw. Oldenburger nachweisbar in 1913 gedecktes und tragendes Stuten, Belgier bzw. Oldenburger dreijährige Stuten, Stut- und Wallachfohlen und Belgier bzw. Oldenburger zweijährige Stuten, Stut- und Wallachfohlen. Bei der Anmeldung ist anzugeben für Stuten: Jahreszahl, Alter und Farbe, Beschreibung des Fohlens, wovon das zugehörige Fohlen abstammt oder die Stute trächtig ist, bei zwei- und dreijährigen Fohlen: Jahreszahl, Alter, Farbe und Geschlecht, sowie der Name des Vaterfohles. Weiterhin hat der Bewerber bei der Anmeldung die Erklärung abzugeben, ob er Mitglied des Landesfruchtvereins ist oder nicht.

Briefkasten der Redaktion.

(Anonyme Anfragen bleiben unberücksichtigt.)

— **A. 100.** John Dawson Rockefeller ist aus New York im Staat New York gebürtig. — Wenn Sie sich ihm in persönlicher Hinsicht nähern wollen, so wünschen wir guten Erfolg.

Wöchentl. Uebersicht der Todesfälle i. d. Stadt Gießen.

2. Woche, vom 4. bis 10. Januar 1914.
Einwohnerzahl: angenommen 32.400 (inkl. 1600 Mann Militär).
Sterblichkeitsziffer: 35,68 ‰
nach Abzug von 10 Ortsfremden: 9,63 ‰

Es starben an:		Zusammen:		Einwohner:		mit		von	
						1. Lebensjahr:		2.—15. Jahr:	
Ungeburtsstörung	2	1	—	—	—	—	—	—	—
Verdauungs	2 (2)	2 (2)	—	—	—	—	—	—	—
Schlaganfall	2 (1)	2 (1)	—	—	—	—	—	—	—
Paralyse	1 (1)	1 (1)	—	—	—	—	—	—	—
Brandverletzungen	3 (3)	1 (1)	—	—	—	—	—	—	—
Herzkrankheiten	1	1	—	—	—	—	—	—	—
Arbeits	2 (2)	2 (2)	—	—	—	—	—	—	—
Verwundung	1 (1)	1 (1)	—	—	—	—	—	—	—
Altersschwäche	1	1	—	—	—	—	—	—	—
Verdauungs	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen:		16 (10)	12 (8)	2 (1)	2 (1)				

Anm.: Die in Klammern gesetzten Ziffern geben an, wie viel der Todesfälle in der betreffenden Krankheit auf von auswärtig nach Gießen gedragte Kranke kommen.

Meteorologische Beobachtungen der Station Gießen.

Jan.	1914	Barometer auf 0° reduziert	Temperatur der Luft	Absolute Feuchtigkeit	Relative Feuchtigkeit	Windrichtung	Windstärke	Wolkenbildung	Wolkenhöhe	Wolkenart	Wetter
23.	2°	759,4	-1,9	3,9	76	S	2	5	—	—	Bew. Himmel
24.	5°	758,5	-6,8	2,5	92	SW	10	0	—	—	Dunst
25.	1°	755,5	-8,2	2,3	93	SE	2	0	—	—	—

Döchste Temperatur am 24. bis 25. Januar 1914 = - 0,1 °C.
Niedrigste „ „ „ „ „ „ „ „ = - 11,7 „
Niederschlag: 6,0 mm.

Für Erholungsbedürftige und leichtere Nerven.

Kranke.

Sommer und Winter unsch.

Kuranstalt Hofheim i. T.

in der Nähe von Frankfurt a. M. Prospekt durch Dr. Schulze-Kahle, Hofheim, Neu-Wehr.

Laxin-Konfekt

beliebtestes Mittel zur Regelung des Stuhlganges

und Vorhütung von Verstopfung für Erwachsene und Kinder. Höchster Wohlgeschmack, milde, sichere Wirkung, ärztlich glänzend begutachtet und empfohlen.

Dose (20 Fruchtkonfitüren) Mk. 1.20.

Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und verlange ausdrücklich LAXIN-KONFEKT.

